

Die Bedeutung des Indischen Ozeans für die Sicherheit Asiens und für den Welthandel

- Die Rolle Indiens

von
Hans-Georg Wieck

1 Die Rolle des Indischen Ozeans in Geschichte und Gegenwart

Mehr als vierzig Staaten betrachten sich als unmittelbare oder indirekte Anrainer des Indischen Ozeans. Auswärtige Mächte wie die USA, Frankreich und Großbritannien unterhalten Stützpunkte in diesem Raum. Sie sind Vertragspartner in multilateralen Sicherheitsabkommen oder Teilnehmer an Sicherheitskonferenzen wie dem Regionalforum, das von den ASEAN-Mitgliedstaaten entwickelt wurde. Zu den Gesprächspartnern dieses Forums gehören auch China, die Russische Föderation, Japan und die Europäische Union. Mag man heutzutage auch wenig in der internationalen Fachpresse über den Indischen Ozean selbst erfahren, so mangelt es an den neuralgischen Punkten wie dem Persischen Golf und im Roten Meer mit dem Suezkanal, aber auch in der Nachbarschaft einer der wichtigsten internationalen Meerengen - der Straße von Malakka - nicht an Konfliktstoff. Diese neuralgischen Punkte lassen auf eine große Bedeutung des Indischen Ozeans für den Welthandel schließen.

Der kleinste der großen Ozeane - der Indische Ozean - steht mit seiner Rolle als internationale Verkehrsverbindung den anderen Weltmeeren, dem Pazifik

und dem Atlantik, in nichts nach. Er hält als älteste Seeverbindung, und zwar zwischen Asien und Europa, den ersten Rang unter den drei großen Meeren als Brücke zwischen den Kulturen der Welt. Als Christopher Kolumbus 1492 zu seiner Entdeckerreise aufbrach, suchte er, Indien auf der Ost-West-Route über den Atlantik zu erreichen. Der indische Subkontinent konnte bis dahin, wie Vasco de Gama aufzeigte, nur mit der Umseglung des Kaps der Guten Hoffnung erreicht werden, es sei denn, man wählte den Weg durch das Mittelmeer und ein Stück Landüberquerung. Kurzum, der Indische Ozean war ein integraler Bestandteil der Alten Kulturen Chinas und Indiens und ihrer Verbindungen mit Europa. Als Seeweg hat der Indische Ozean seine Bedeutung nicht verloren: Zwei Drittel allen Erdöls, das per Schiff transportiert wird, geht über die Seestraßen des Indischen Ozeans, ebenso ein Drittel aller übrigen Güter.

Die politische Bedeutung des Indischen Ozeans hat im Laufe der Geschichte viele Veränderungen erfahren. Neben der Salzstraße über das asiatische Hochland spielte der Seeweg immer eine internationale Rolle, aber vornehmlich zwischen den asiatischen Kulturen selbst, beispielsweise in der Ausbreitung hinduistischer Staatskunst, Kultur und Philosophie nach Südostasien (Kambodscha, Indonesien). Christentum und Islam kamen zunächst über die Seeverbindungen entlang den Küsten Südwestasiens nach Indien. Erst später wurde der südasiatische Subkontinent über die Landzugänge aus Zentralasien für den Islam gewonnen - jedenfalls zum Teil.

Die Neuzeit ist von der kolonialen Ausbreitung der europäischen Mächte rund um den Indischen Ozean geprägt, die zu einer Situation im 19. Jahrhundert führte, in der man den Indischen Ozean als „British Lake“ bezeichnete. Damit einher ging die Konkurrenz zwischen Russland und Großbritannien um die Vorherrschaft in Asien: Afghanistan, Tibet, China und Zugänge Russlands zu den warmen Gewässern waren die umstrittenen Themen in dieser Rivalität. Diese Aspekte bestimmten auch die Mächtekonstellationen im Indischen Ozean während des Kalten Krieges. Während dieser Jahrzehnte währenden Konfrontation wurden die sicherheitspolitischen Fragen des Indischen Ozeans in der amerikanischen militärischen Planung als Randprobleme des Pazifik- und des Atlantikkommandos behandelt.

Nach dem Ende des Kalten Krieges hat der Indische Ozean mit seinen regionalen Konfliktpotenzialen in der Einschätzung der amerikanischen Weltmacht sicherheitspolitisches Eigengewicht gewonnen. Der Golfkrieg 1990/1991 hat dies deutlich gemacht, aber auch der problembeladene Besuch des amerikanischen Präsidenten in Südasien im März 2000 mit einem umfangreichen

Programm in Indien, einem kurzen Besuch in Dacca und einer Zwischenlandung in Islamabad. Für Indien sind die USA der wichtigste bilaterale Handelspartner und Investor, es sei denn, man nimmt die Außenhandelszahlen und Investitionen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union in Bezug auf Indien zusammen. Aber die Europäische Union hat nicht das politische Gewicht, das die USA auch im Umgang mit Indien auf die Waagschale bringt. Für die militärische Dimension des amerikanischen Engagements in und des amerikanischen Interesses an den vielfältigen Problemstellungen des vom Indischen Ozean geprägten Raumes spricht die Bildung des in Florida/USA stationierten Hauptquartiers Central Command. Das Hauptquartier hat sicherheitspolitisches und militärisches Eigengewicht, eine eigenständige Rolle. Es bleibt allerdings beim Einsatz militärischen Potenzials weitgehend auf die Zuweisung von Kräften der beiden anderen US-Hauptquartiere (Europa, Pazifik) abhängig. Die auf Diego Garcia im Indischen Ozean stationierten Kräfte der US Marines unterstehen dem Pacific Command, die US-Streitkräfte in Saudi-Arabien, Kuwait, auf Bahrain, in Oman und Qatar und den Emiraten sowie die Seestreitkräfte der 5. Flotte dem Central Command. Mit Australien unterhalten die USA eine engere militärische Zusammenarbeit, mit fast allen anderen Staaten eine solche lockeren Charakters. Die jahrzehntelange enge militärische Zusammenarbeit mit Pakistan hat an Bedeutung verloren. Es besteht aus mehreren Gründen die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Reduzierung des Zusammenwirkens auf militärischem Gebiet.

Strategische Interessen und deren Absicherung durch politische Kooperation und Betonung gemeinsamer Werte wie die der pluralistischen Demokratie und der pluralistischen Bürgergesellschaft legen eine engere Zusammenarbeit der USA mit Australien, Neuseeland, Indien und dem heutigen Südafrika im Gegensatz zum früheren Südafrika der Apartheid als natürliche Partner einer sicherheits- und gegebenenfalls verteidigungspolitischen Zusammenarbeit nahe. Das heißt, die Demokratien Indien, Neuseeland, Australien und Südafrika sind als natürliche sicherheitspolitische Partner der USA anzusehen und als Partner untereinander. Das beinhaltet eine Herabstufung der Bedeutung des Jahrzehnte hindurch privilegierten sicherheitspolitischen Partners Pakistan, der heute als sicherheitspolitischer Gefahrenherd angesehen wird. Die demokratischen Kräfte in Pakistan erscheinen kompromittiert, das Militärregime verspricht wenig Gutes, und das Chaos der Talibanherrschaft in Afghanistan wirkt sich in vielerlei Beziehung negativ auf Pakistan aus, dessen innere Situation als labil zu bezeichnen ist. Die Nuklearmächte Pakistan und Indien müssen ihr Krisenmanagement in Kaschmir verstärken. Das ist eine immer

deutlicher ausgesprochene Mahnung der USA und Europas an die beiden noch nicht in die internationalen Rüstungskontrollvereinbarungen eingebundenen jüngsten Nuklearmächte.

Die ASEAN-Gruppe lässt sich nicht als eine „demokratische Wertegemeinschaft“ bezeichnen, ganz zu schweigen vom kommunistischen China, das als ständiges Mitglied des VN-Sicherheitsrates mit dem berühmten Vetorecht ausgestattet und auch anerkannte Nuklearmacht ist. China lässt sich vom Aufbau der Hochseeflotte mit entsprechenden Luftstreitkräften nicht abbringen und ist eine Seemacht der Zukunft auch auf dem Indischen Ozean. Es sieht sich im Interessenkonflikt mit ASEAN-Ländern in der Südchinesischen See u.a. wegen der Spratly-Inseln. Sicherheitspolitische Partner des Westens - allerdings ohne demokratische Wertegemeinschaft - sind auch die Länder am Persischen Golf, die sich in unterschiedlichen Graden der Konfrontation mit dem Irak und zum Teil noch mit dem Iran befinden.¹

US-Präsident Clinton plante im Jahre 1998 einen Besuch in Indien und Pakistan. Wegen der nuklearen Waffentests beider Länder im Frühjahr 1998 und aus anderen, nämlich innenpolitischen Gründen der USA musste der Besuch verschoben werden. Als Reaktion auf die nuklearen Waffentests verhängten die USA und einige andere Staaten gegen beide Länder Wirtschaftssanktionen. Weder Pakistan noch Indien haben indessen mit ihren Nuklearversuchen irgendeine von ihnen eingegangene internationale Verpflichtung verletzt. Im Gegensatz zu dem von den Ministerpräsidenten beider Länder im Februar 1999 mit der Erklärung von Lahore bekundeten Willen zur Verbesserung der Beziehungen trat im Laufe des Jahres 1999 eine Besorgnis erregende weitere Verschlechterung in den Beziehungen zwischen Pakistan und Indien ein. In Kaschmir kam es in den Höhenzügen von Kargil zu schweren Kämpfen, nachdem pakistanisch gestützte Freischärler eine Reihe befestigter, im Winter jedoch nicht besetzter indischer Bergstellungen im Frühjahr 1999 erobert hatten und nur mit beträchtlichem militärischen Aufwand und unter schmerzlichen Verlusten wieder zurückgedrängt werden konnten.

Der Militärcoup im Oktober 1999, mit dem das korrupte, aber demokratisch gewählte Nawaz-Sharif-Regime gewaltsam abgelöst wurde, führte praktisch zum Einfrieren aller Kontakte zwischen den beiden südasiatischen Nuklearmächten. Die USA leiteten eine Neuorientierung ihrer Politik gegenüber beiden Ländern und im Raum des indischen Subkontinents ein, die mit dem Märzbesuch in Indien, einer Kurzvisite in Bangladesch und einem Zwischen-

¹Zu den Streitkräften der wichtigsten Mächte im Indischen Ozean vgl. „The Military Balance 1999/2000“, S. 12-244, Herausgeber: IISS, London, 1999.

aufenthalt in Islamabad ihren vorläufigen Höhepunkt und sichtbarsten Ausdruck fand. In amerikanischen Augen ist Südasiens angesichts der Nuklearisierung des Raums, der Verhärtung der Beziehungen zwischen Indien und Pakistan sowie wegen der gewaltsamen Beseitigung des demokratisch gewählten, allerdings auch korrupten Regimes in Pakistan, aber auch wegen der Gefahren des Fundamentalismus wegen des Drogenhandels sowie der grenzüberschreitenden militärischen und terroristischen Aktivitäten der Mujaheddin zu einer Krisenregion geworden, die größte internationale Aufmerksamkeit verlangt.

Wegen der zunehmenden Gefahren für den Weltfrieden und wegen der neuen Risiken für die internationalen Verkehrswege darf der Raum nicht sich selbst überlassen werden. Eine Partnerschaft der USA mit Indien rückt in den Bereich des Möglichen. So wurde der Clinton-Besuch in Indien im März 2000 zu einem Besuch „in der größten Demokratie der Welt“ angehoben, eine Respektbekundung, die eine Annäherung zwischen den beiden großen Ländern, die immer auf Distanz bedacht waren, andeuten kann. Andererseits soll Pakistan nicht in den Sog des islamischen Fundamentalismus und der Taleban geraten. Die USA bemühen sich, die beiden Nuklearmächte auf dem Subkontinent von eskalatorischem Verhalten abzuhalten.

Der frühere amerikanische Botschafter in Indien, Frank G. Wisner, und der Präsident der angesehenen amerikanischen Asia Society, Marschall M. Bouton, haben in einem Leitartikel unter dem Thema „No More Tilts“ in der indischen Wochenzeitschrift *India Today* (27. März 2000) Indien als einen der Stabilitätsfaktoren in Asien im 21. Jahrhundert qualifiziert und den Vereinigten Staaten empfohlen, mit Indien in hochrangige und regelmäßige Konsultationen zu treten. Wörtlich heißt es dann: „Indien und die Vereinigten Staaten von Amerika teilen die Aufgabe, ja das Schicksal, ihre jeweilige multikulturelle Zivilgesellschaft im Wege demokratischer Prozesse zu gestalten - eine Konstellation, die sich als Antipode zu den ethnischen Antagonismen erweisen kann, von denen viele Nationen betroffen sind.“

Das gemeinsame Interesse aller am Welthandel beteiligten Staaten muss darin bestehen, dass die Schifffahrtswege, die durch den Indischen Ozean und seine Zugänge, wie die Straße von Malakka, der Suezkanal und der Persische Golf mit der Straße von Hormuz sicher bleiben - im Interesse des Friedens und der maritimen Verkehrssicherheit. Die navigatorischen Besonderheiten der drei Meerengen bzw. Kanäle stellen hohe Anforderungen an die Steuerung der internationalen Verkehrsströme. Politische Stabilität ist dabei von entscheidender Bedeutung. Sie kann heute nicht als dauerhaft gegeben angesehen werden.

Zwei Drittel des Erdöls, das per Schiff transportiert wird, durchquert den Indischen Ozean, und ein Drittel der Handelsschiffahrt im traditionellen Sinne geht über den Indischen Ozean. Zwei Milliarden Menschen leben in den mehr als 40 unmittelbaren oder mittelbaren Anrainerstaaten des Indischen Ozeans.²

Die Portugiesen und Holländer, später die Engländer, entwickelten die Seewege zwischen Asien und Europa, die auch schon der griechisch-mazedonische Kaiser Alexander der Große benutzt hatte - auf dem Rückweg vom Indus. Die Seewege durch den Indischen Ozean zwischen Europa und Indien sind geschichtlich so berühmt wie die Wege über Land - die Salzstraße über die Wüste Gobi. Die Briten betrachteten den Indischen Ozean in den Blütezeiten ihres Imperiums als Britisches Meer. Die Briten kontrollierten die Zugänge (Ägypten-Suez, Südafrika (Kap der Guten Hoffnung) und - zusammen mit den Niederländern - die Straße von Malakka). Sie herrschten über Ostafrika, den Jemen, Britisch Indien (das heutige Indien, Pakistan, Bangladesch, Sri Lanka und Birma), Malaysia, Singapur und Australien/Neuseeland.

Heute bestehen an den Ufern dieses Meeres, das von der Antarktis, Afrika, Südwestasien, Südasien, Südostasien und Australien umgeben ist, rund 40 Staaten, aber die Großmächte, auch wenn sie nicht Territorialherren sind - und an einigen Orten sind sie es weiterhin, u.a. die USA im Pachtwege mit Stationen in Kuwait, Saudi-Arabien und auf Bahrain sowie auf Diego Garcia inmitten des Indischen Ozeans -, sind weiterhin präsent, wenn auch nicht unbedingt omnipotent gegenüber den Anrainerstaaten. Sie sind präsent als ständige Mitglieder des VN-Sicherheitsrats, dem die Wahrung des Friedens anvertraut ist und in dem eben diese fünf Mächte - China, Russland, USA, Frankreich, Großbritannien - ein Vetorecht haben. Sie waren bis vor kurzem auch die Nuklearoligarchen. Jetzt sind auch Indien und Pakistan in der Lage, Nuklearwaffen einzusetzen. Israel gilt als ein Land mit öffentlich nicht bestätigten nuklearen Waffenkapazitäten. An den Rändern dieses Ozeans, der im Kalten Krieg auch als Operationsgebiet für nuklear bestückte U-Boote vor

²Anrainerstaaten des Indischen Ozeans:

- Afrika (Südafrika, Mosambik, Malawi, Tansania, Somalia, Madagaskar, Namibia, Botswana, Simbabwe, Sambia, Uganda, Kenia),
- Mittlerer Osten (Jemen, Oman, Saudi-Arabien, Iran, Irak, Bahrain, Kuwait, Katar, Vereinigte Arabische Emirate),
- SAARC-Mitgliedstaaten (Indien, Pakistan, Nepal, Bhutan, Sri Lanka, Malediven, Bangladesch),
- Südostasien (Myanmar, Kambodscha, Vietnam, Thailand, Malaysia, Indonesien, Brunei);
- Australien, Neuseeland und China.

allem den USA diene mit entsprechenden Gegenoperationen der Sowjetunion, brodelt es, wie ein Blick auf jede Karte zeigt, in der die schwelenden und offenen Konflikte eingetragen sind:

Innere Unruhen (Terrorismus) weisen Südafrika, Tansania, Kenia, Jemen, Saudi-Arabien, Pakistan-Kaschmir (Pakistan/Indien), Nepal/Bhutan, Kambodscha und Indonesien auf. Von Bürgerkriegen erschüttert sind Afghanistan, Somalia, Sri Lanka und Myanmar.

Gleichwohl, der Indische Ozean macht im Zusammenhang mit diesen Konflikten keine Schlagzeilen, während wir immer wieder von der Rolle des Atlantik als Bindeglied der transatlantischen Gemeinschaft sprechen. Gemeint sind das nordamerikanisch-europäische Bündnis, die demokratische Wertegemeinschaft und das verzweigte Netz von Wirtschafts- und Wissenschaftsbeziehungen. Auch in Bezug auf den Pazifischen Ozean wird von einer Bindegliedfunktion zwischen den USA und Japan sowie China, aber auch zwischen Südostasien (ASEAN) und Nordamerika, genauer gesagt zwischen den beiden Amerika und der asiatischen Gegenküste gesprochen. Die Asiatisch-Pazifische Wirtschaftskooperation (APEC - Asia Pacific Economic Cooperation) dokumentiert dies.

Schlagzeilen machen die schon erwähnten Konflikte in und zwischen Anrainerstaaten des Indischen Ozeans sowie die Tatsache, dass wir es hier mit der Zone zu tun haben, die die höchsten Armutsquoten innerhalb der Weltgemeinschaft aufweist. Der Kalte Krieg wirkte mit seinen Konfrontationsmechanismen bis in den Indischen Ozean hinein: Der Drang Russlands (Sowjetunion) nach Zugang zu Häfen an den warmen und offenen Meeren (Pakistan, Iran) verursachte die jahrzehntelange enge Zusammenarbeit zwischen den USA und Pakistan, dem Iran und der Türkei (CENTO). Parallel dazu gab es die sowjetischen Bemühungen, den im Indischen Ozean operierenden amerikanischen Nuklear-U-Booten mit Raketen, die bis nach Russland (Sowjetunion) reichten und reichen, mit entsprechenden militärischen Kräften zu begegnen, also ein militärisch relevantes Gegengewicht zu schaffen. Dies geschah mit der vorübergehenden Dislozierung sowjetischer Kriegsschiffe der Pazifikflotte im Indischen Ozean. Moskau versuchte aber auch, die amerikanischen Streitkräfte durch Vereinbarungen über eine Nuklearfreie Zone Indischer Ozean zu verdrängen und eine internationale Sicherheitskonferenz für den asiatischen Raum zu schaffen vergleichbar der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die 1975 aus der Taufe gehoben worden war.

Angesichts der vielfältigen potenziellen Konfliktfälle lässt sich auch heute die Sicherheitskomponente nicht verdrängen. An die Stelle der Ost-West-

Auseinandersetzung mit Auswirkungen auf den Indischen Ozean und seine Anrainerstaaten sind die Gefahren auf Grund lokaler und regionaler Spannungen, ja Konflikte getreten, die zum Teil im Schatten nuklearer Potenziale ausgetragen werden. Nichtstaatliche Bedrohung durch militante Fundamentalisten (Islam, Hindus und andere Gemeinschaften) sowie kriminelle Mafiastrukturen (Drogen und Menschenhandel sowie Geldwäsche, die selbstverständlich auch staatliche Strukturen, Wirtschaftsunternehmen und Banken infiziert haben) stellen die politische Stabilität und die Herrschaft des Rechts in Frage. Diese Phänomene sind ernst zu nehmende Bedrohungen lokalen und regionalen Charakters für den Handel und vor allem für internationale industrielle Investitionen.

Auch chinesische Einflüsse wirken auf die Zone des Indischen Ozeans ein – zum einen mit der schrittweise im Aufbau befindlichen Hochseeflotte, die auch im Indischen Ozean operieren kann und deren Potenzial über die Zeit hinweg wachsen wird, zum anderen durch die chinesischen Interessen in einem Zwischenmeer des Indischen und des Pazifischen Ozeans, also der Südchinesischen See, in der es um strategische und wirtschaftliche Interessen der Anrainer in Bezug auf die Spratly-Inseln und Bodenschätze geht. China ist zudem militärisch und verkehrspolitisch in Myanmar engagiert.

Neben den chinesischen Seestreitkräften und den USA, die ihre militärische Präsenz jederzeit durch Flugzeugträgergruppen aus dem Pazifik und aus dem Atlantik, gegebenenfalls auch aus dem Mittelmeer verstärken können, treten vor allem die Seestreitkräfte Australiens, die einen begrenzten militärischen Konflikt in beiden Meeren führen können, Südafrikas und Indiens im Indischen Ozean auf, wobei die dringend zu modernisierenden indischen Seestreitkräfte neben Australien die längste Küste am Indischen Ozean zu kontrollieren haben. Persiens Seestreitkräfte haben allenfalls Küstenschutzaufgaben. Von entscheidender Bedeutung für die Führung von Flottenverbänden ist die Verfügbarkeit und Operationalität von Flugzeugträgern. Australien, Indien und Thailand haben begrenzte Kapazitäten zur Verfügung.

2 Die Bildung der „Regionalen Kooperation der Anrainerstaaten des Indischen Ozeans“

Angesichts dieser komplexen Lage an den Rändern des Indischen Ozeans und in den benachbarten Ländern ist es nicht verwunderlich, dass nach dem Ende des Kalten Krieges auch bei einigen Anrainerstaaten des Indischen Ozeans

ein Umdenken mit dem Ziel einsetzte, die wirtschaftspolitische Kooperation zwischen Anrainerstaaten zu intensivieren und auf längere Sicht auch sicherheitspolitische Themen aufzugreifen. Solche Initiativen gibt es, sie haben aber noch nicht die Dichte erhalten, die wir beim wirtschaftspolitischen Zusammenschluss des pazifisch-asiatischen Raums im Rahmen der APEC mit über 20 Mitgliedern, einschließlich Russland, aber ohne Indien, und mit den neuen transatlantischen Initiativen zum Teil unter Einschluss von Russland erleben.

Die südostasiatische Kooperation im Rahmen der ASEAN hatte sich - jedenfalls bis zur Staatskrise in Indonesien im Jahre 1999 - konstruktiv um Fragen der regionalen Sicherheit bemüht, ohne allerdings ein kollektives Sicherheitsbündnis einzugehen. Die Organisation hatte die überregionale wirtschaftspolitische Zusammenarbeit bei zum Teil gegenläufigen Zielsetzungen der einzelnen Mitgliedstaaten gefördert und damit erheblich zur anfänglich erfolgreichen Entwicklung der APEC beigetragen.

Die APEC stützte und stützt sich vor allem auf die starken wirtschaftlichen Verknüpfungen der USA mit Japan sowie Chinas mit Japan und den USA. An solchen impulsgebenden erfolgreichen regionalen Zusammenschlüssen fehlt es bislang im Raum des Indischen Ozeans: Es gibt die Zusammenarbeit der Anrainer des Persischen Golfs und den lockeren Zusammenschluss der südasiatischen Staaten in Form der SAARC (South Asian Association for Regional Cooperation), ein Zusammenschluss, der auch eine Freihandelszone anstrebt. Diese Initiative wird aber kaum Aussicht auf Erfolg haben, solange Pakistan und Indien sich gegenseitig blockieren. Ungeachtet des Gleichstandes, den die beiden Länder mit dem Aufbau nuklearer Waffensysteme erreicht haben, und ungeachtet des Geistes der Verständigung, den die beiden Regierungschefs im Februar 1999 mit ihrer Lahore-Erklärung beschworen, sind die beiden Länder offensichtlich weiter von einer solchen Verständigung entfernt denn je zuvor. Die bestehenden nuklearen Potenziale werden sie aber zur militärischen Mäßigung zwingen und über kurz oder lang zu einem pragmatischen Umgang miteinander, einem Umgang, der im Interesse des Krisenmanagements unerlässlich ist - trotz aller Drohgebärden und fundamentalistischen Tendenzen.

In den neunziger Jahren gab es dann erste Initiativen für eine Zusammenarbeit zwischen Anrainerstaaten des Indischen Ozeans, die von Südafrika ausgingen, das nach Aufgabe der Apartheidpolitik mit eigenen Initiativen die gegen das Land verhängte internationale Isolierung rasch aufbrechen wollte, in der es sich seit 1947 befunden hatte. Vorher spielte das Konzept einer wirtschaftlichen und politischen Kooperation zwischen den wichtigsten Anrainer-

staaten nur in den Studien von Forschungsinstituten in Australien, Mauritius, Indien, Südafrika, den Niederlanden und Frankreich eine gewisse Rolle.³

Tatsächlich richteten „strategische Denker“ und Politikeinrichtungen in Australien mit der These „Asia First“ ihr Augenmerk stärker auf das asiatische Umfeld im Südpazifik und in Südostasien als auf die Verbindung mit allen Anrainerländern des Indischen Ozeans und auf den Indischen Ozean selbst. Südafrika entwickelte Planungen für eine Zusammenarbeit im Indischen Ozean - wenn auch erfolglos - schon während der Apartheidperiode mit einer antisowjetischen, ja auch antiwestlichen Tendenz. Nach dem Ende der Apartheid sind die ihres ideologischen Inhalts entledigten Konzepte wieder aufgegriffen worden. Südafrika hat immer großen Wert auf die Entwicklung von modernen, technischen und militärischen Anforderungen gerecht werdenden Seestreitkräften gelegt.

In Indien setzte Premierminister Gujral schon während seiner Zeit als Außenminister auf das Konzept der „guten Nachbarschaft“, die nicht auf hegemonale Ansprüche gestützt ist, sondern auf die gemeinsamen Interessen mit den Nachbarstaaten - SAARC. Mit einer solchen Politik hoffte der indische Premierminister Gujral und heute in abgewandelter Form die konservative Vajpayee-Regierung, im asiatischen Raum und vor allem bei den Anrainerstaaten des Indischen Ozeans um Vertrauen für Indien zu werben. Das ist eine deutliche Akzent- und Konzeptverschiebung im Vergleich zu der Rolle als regionale Führungsmacht, die von der Kongresspartei Jahrzehnte hindurch angestrebt worden war. Gujral hat über den engeren SAARC-Rahmen hinaus Denkanstöße für eine neue indische Außenpolitik gegeben, die sich in der heutigen Politik Indiens im Rahmen einer Anrainerorganisation des Indischen Ozeans niederschlägt. Allerdings: Nach indischer Auffassung soll Pakistan wegen seiner bekannten Obstruktionspolitik gegenüber Indien nur einbezogen werden, wenn es darauf verzichtet, dieses Forum für eine Auseinandersetzung über Probleme der indisch-pakistanischen Beziehungen zu nutzen. Dazu dient als Vorbedingung für eine Mitwirkung in der Anrainerkooperation das Verlangen der Organisation nach friedlicher Zusammenarbeit und der Bereitschaft, dieses internationale Gremium nicht zur Austragung bilateraler Konflikte zu benutzen. Solche Verbindungen können aber dazu beitragen, bestehende Konflikte abzumildern und sie in ein anderes Licht zu stellen. Die indische Formel hingegen lässt Einigkeit und Kohäsion vortäuschen, wo keine ist. Fortschritte

³Heidrich, J., „The Indian Ocean - An Emerging Geopolitical Subject - Implications for South Asia's Security Options -“, Paper at the 14th European Conference on Modern South Asian Studies, Kopenhagen, August 1996.

in den Sachfragen können auf eine solche Art und Weise kaum erzielt werden. Man muss also eine andere Regel entwickeln, die besagt, dass Kooperation in der Anrainerorganisation mittelbar dazu beitragen kann, politische Konflikte in der Region zu entschärfen.

Die im November 1993 lancierte südafrikanische Initiative für eine wirtschaftliche Kooperation zwischen den Anrainerstaaten, die gegenwärtig kaum 20 Prozent ihres Außenhandels zwischen den Anrainerstaaten selbst abwickeln, führte dann erstmals zu einer Reaktion auf Regierungsebene: Bei Begrenzung der dazu eingeladenen Regierungen auf sieben Staaten (Australien, Indien, Kenia, Mauritius, Oman, Singapur und Südafrika) kam man im Herbst 1994 und im März 1995 auf Mauritius überein, von einer Arbeitsgruppe die Tagesordnung einer Regierungskonferenz und eine Satzung für die Organisation der Anrainerstaaten ausarbeiten zu lassen. Ergänzt wurden die Regierungsberatungen durch akademische Konferenzen in Australien (Perth) und in New Delhi (Indira Gandhi International Conference) im November 1995 über „The Making of an Indian Ocean Community“. Fachleute auf wirtschaftlichem, militärischem und politischem Gebiet aus Südafrika, Australien, China, Ägypten, Indien, dem Iran, Kenia, Japan, Mauritius, Nepal, Pakistan, Sri Lanka, Thailand, Großbritannien und den USA nahmen daran teil. Hinzu kamen dann noch ein Gremium von Wirtschaftlern (Indian Ocean Rim Consultative Business Network) und ein Forschungsprojekt zu Fragen des Indischen Ozeans (Indian Ocean Research Network).

Im Jahre 1997 wurde auf Regierungsebene die Charta der Organisation angenommen. Neben einem ständigen Sekretariat in Mauritius bestehen der Ministerrat und ein Ausschuss der hohen Beamten. Der Organisation sind auch ein Wirtschaftsforum und eine akademische Arbeitsgruppe zugeordnet, die selbstständig und in eigener Verantwortung arbeiten. Die Sachfragen auf den wirtschaftlichen Konferenzen reichen von Themen wie dem des Fernmeldewesens, der Zölle, Handelsgesetze und Handelshemmnisse bis hin zu maritimen Verkehrsfragen sowie Fragen der Umwelt und Energie. Heute kann man sagen, dass sich die Regierungen und die Öffentlichkeit in diesen geographischen Räumen und in Ländern mit globalem Engagement wie den USA, Frankreich, China und Russland auch materiell mit diesen Fragen beschäftigen. Im Jahre 1999 wurden Bangladesch, die Seychellen, der Iran, Thailand und die Vereinigten Emirate aufgenommen, nicht jedoch Pakistan.

Die Mitgliedschaft ist daran gebunden, wie die Außenminister feststellten, dass die Mitgliedstaaten gegenüber anderen Mitgliedstaaten keine Handelsdiskriminierung betreiben. Das aber ist wegen der Einstufung des Handels von

Pakistan mit Indien als Handel mit einem „Feindstaat“ im Falle Pakistans der Fall. Daher wurde dem Antrag Pakistans auf Aufnahme nicht entsprochen. Schon im Dezember stellte die pakistanische Zeitschrift *Globe* in einem Artikel über die Anrainerorganisation fest: „Pakistan Misses the Indian Ocean Boat“ (*Globe*, Nr.23, Dezember 1996). Der heute 19 Länder umfassenden, aber Pakistan weiterhin ausschließenden staatlichen internationalen Organisation Indian Ocean Rim Association for Regional Cooperation liegen bereits Anträge auf Mitgliedschaft oder Assoziierung von Großbritannien, Frankreich, Pakistan, Ägypten und Japan vor. Japan und Ägypten wurden inzwischen als Dialogpartner eingeladen. Die USA haben bisher keine formellen Beziehungen zu der Organisation hergestellt.⁴

Man kann sagen, dass wir uns in Bezug auf den Indischen Ozean und seine Randmeere noch am Beginn einer regionalen Zusammenarbeit befinden. Das Gewicht der Anrainerstaaten dürfte auf Dauer gegenüber dem der auswärtigen Mächte zunehmen. Ob auch bilaterale Probleme in dieser weitläufigen geographischen Zone als Folge dieser regional-multilateralen Initiative entschärft werden können, wird uns die Zukunft lehren. Das geschah ja in Südostasien nach Bildung der ASEAN. Die Regierungskonferenz 1999 fand in Mosambik, diejenige im laufenden Jahr 2000 in Muscat (Oman) statt. Ein Gipfel ist bislang noch nicht vorgesehen.

Ein Land wie Indien, das anstrebt, ständiges Mitglied des VN-Sicherheitsrates zu werden, bedarf des Vertrauens von und in den Staaten der näheren und weiteren Nachbarschaft. Das ist die Essenz der außenpolitischen Gujral-Konzeption der „guten Nachbarschaft“ (Gujral-These). Damit kann auch den Bemühungen entgegengewirkt werden, die Kaschmirfrage für die internationale Stellung Indiens negativ zu instrumentalisieren. Heute wird aber auch zu fragen sein, ob mit dem Südasienbesuch des amerikanischen Präsidenten eine Revision der Indien- und Pakistanpolitik zu erwarten sein wird. Der von außen nicht beherrschbare, aber pluralistisch-demokratische indische Partner kann auf die Dauer ein wichtigerer, auch verlässlicherer Partner in Südasien sein als das von Militärregime zu Militärregime sich dahinschleppende Pakistan, das zunehmend als Störenfried erscheinen muss, der Indien international desavouiert. Die pakistanische Zentralregierung hat zum Teil die Kontrolle über das eigene Land verloren: an die Taliban in

⁴Derzeitige Mitglieder der IOLARC (Indian Ocean Litoral Association of Regional Cooperation: Australien, Bangladesch, Indien, Indonesien, Iran, Jemen, Kenia, Madagaskar, Malaysia, Mauritius, Mosambik, Oman, Seychellen, Singapur, Südafrika, Sri Lanka, Tansania, Thailand, Vereinigte Emirate.

Peshawar, an die Drogenmafia in Belutschistan und an militant-kriminelle Mafiagruppen im Sindh.

Die Anrainerorganisation des Indischen Ozeans hat keineswegs das politische und wirtschaftliche Potenzial der vergleichbaren asiatisch-pazifischen und der transatlantischen Kooperationsorganisationen. Bei Einbeziehung der Randmeere und Meerengen sowie der angrenzenden Territorialzonen ist das vielfältige Konfliktpotenzial und dessen auch aktuelle Brisanz zu erkennen: nukleare Potenziale, politisch-religiöser Fundamentalismus (Taliban, Mujaheddin), autoritäre Regime und deren innenpolitische Gegenkräfte (Pakistan, Myanmar) sowie konfrontatorische Elemente regionalen Charakters (Indien-Pakistan, Indien-China), Staatswerdung in Afrika.

Das globale Interesse richtet sich darauf, diese Konfliktbereiche zu entschärfen, um den Welthandel ungestört entfalten zu können. Die wirtschafts- und verkehrspolitischen Fragen einschließlich der Umweltproblematik gehören auf die Tagesordnung von VN-Organisationen wie der Regionalen Wirtschaftskommission in Bangkok. Die Fragen gehören aber auch auf die Tagesordnung von Konsultationen der Europäischen Union und der USA mit den Schlüsselpartnern und regionalen Zusammenschlüssen in Asien. Vielleicht gelingt es, aus dem Kreis der Anrainerstaaten des Indischen Ozeans als erster Schritt Initiativen für regionale vertrauensbildende Maßnahmen im militärischen und politischen Bereich zu entwickeln und in die Tat umzusetzen.

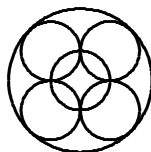
Werner Draguhn (Hrsg.)

Indien 2000

**Politik
Wirtschaft
Gesellschaft**

mit Beiträgen von:

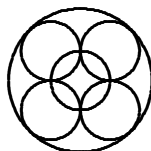
Joachim Betz
Elfriede Bierbrauer
Dirk Bronger
Julia Eckert
Sushila Gosalia
Michael von Hauff
Dagmar Hellmann-Rajanayagam
Clemens Jürgenmeyer
Heinrich Kreft
Citha D. Maaß
Sonja Majumder
Jamal Malik
Dirk Matter
Dietrich Reetz
Jakob Rösel
Hans Christoph Rieger
Dietmar Rothermund
Christian Wagner
Hans-Georg Wieck
Wolfgang-Peter Zingel



INSTITUT FÜR ASIENKUNDE
HAMBURG

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje
Satz und Textgestaltung in L^AT_EX auf Linux: Dörthe Riedel, Wiebke Timpe
Gesamtherstellung: Zeitgemäßer Druck CALLING P.O.D., Hamburg

ISSN 1436-1841
ISBN 3-88910-239-5
Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2000



VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die Literaturlatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde eingegeben.

Anfragen zur Asien-Literatur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: (040) 42834 598 - Fax: (040) 42834 512).